

und zwar nicht Kissen zum Daraufsitzen, sondern Schabracken, die unter den Bocksattel zwischen dessen Holzgerüste und die Roßhaar- und Filzpolsterung der chinesischen Sattelung gelegt werden. Eine andere Spezialität in Teppichen, die viel von den Mongolen verlangt und von Ning hsia aus weit nach Tibet hineingeschleppt wird, sind die Lamasitze, „kagama“ oder „bramsi“ (tibetisch), kleine quadratische Teppiche, $0,60 \times 0,60$ m für sich allein oder mit einem $0,70$ m hohen, daran anschließenden Rückenstück. Bei den mongolisch-chinesischen Knüpfteppichen von Ning hsia wird heute zu der den Grund bildenden Kette nur noch europäisches Baumwollgarn verwendet und in der Färbung haben leider bereits Anilinfarben sehr viel Unheil angerichtet. Die alten einheimischen oder aus Tibet stammenden echten Farben Rot, Gelb, Indigoblau und deren Mischungen genügen den Leuten nicht mehr, und mit Stolz erklärten mir die Meister, daß sie jetzt auch europäische Farben benützen. Nur der Indigo war noch natürlich; er wird aber wohl mittlerweile auch durch den künstlichen ersetzt worden sein. Außer durch die Teppiche ist Ning hsia noch durch seinen Filz und sein Hanfpapier bekannt. In und außerhalb der Stadt werden diese von Chinesen und Mohammedanern gefertigt. Seit alter Zeit hatte die Stadt feine, weiße Lammfellmäntel an den Kaiserpalast nach Peking zu liefern. Diese mußten hübsch geringelt, aber auch langhaarig sein, da sie warm geben sollen. Die Zimmer sind ja im strengen Winter in Nordchina mit seinem kontinentalen Klima nicht durch Öfen geheizt; der Chinese hat nur den Kang, das mit langsam weiterglühendem Mist geheizte Ofenbett, auf dem er bei Nacht schläft und bei Tag mit untergeschlagenen Beinen hockt und arbeitet. Die Mongolensteppen in der weiteren Umgebung rings um die Stadt liefern für jene Pelze besonders geeignete Felle¹⁾. Diese werden in der Stadt gewaschen, mit Alaun und Salpeter zubereitet und im gleichen Geschäft zu den rechteckig geschnittenen Mänteln zusammengenäht. Jährlich werden über 60 000 Lammfelle verarbeitet.

Mein mehrtägiger Aufenthalt in Ning hsia fu wurde fast zu viel durch Besuche und Einladungen in Anspruch genommen. Mein bischöflicher Koch erlaubte mir auch, den Stadtkommandanten (Tsch'eng schu ying) zum Essen einzuladen. Er hatte den Rang eines Majors, war der Schwiegersohn von Tung fu hsiang und erzählte mir allerlei vom „Tung da jen“ (Exzellenz Tung). Er hatte auch Photographien von ihm und von Yü hsien, dem berüchtigten Gouverneur von Schan si, der in seiner Hauptstadt Tai yüan fu nahezu sechzig europäische Missionare hatte köpfen lassen, deshalb auf die schwarze Liste gekommen und 1901 in Lan tschou fu ohne europäische Zeugen von den Chinesen enthauptet worden war. Das Bild war ganz kurz vor der Hinrichtung aufgenommen und zeigte den Gouverneur zusammen mit dem Generalgouverneur (Vizekönig) von Lan tschou fu, beide in dicke Pelzmäntel gehüllt und mit 10 cm dicken Filzsohlen an den Schuhen, Yü hsien mit der Hand auf die Herzgegend gelegt und verklärt nach oben sehend. Der Vizekönig zeigt nach oben gen Himmel. Die Enthauptung wurde später im Beisein einer großen Volksmenge vollzogen, der Kopf aber dann sofort wieder auf den Rumpf genäht, was die Familie allerdings noch sehr viel Geld gekostet haben soll. Vielleicht hat die Seele noch so

¹⁾ Die Mongolenschafe hier sind auch Fettschwanzschafe, die meist weiß sind und nur die Köpfe schwarz haben. Das Gehörn steht weit auseinander. Das nordwestchinesische Schaf ist fast ganz dasselbe, nur wesentlich kleiner; es machte mir den Eindruck, nur eine vernachlässigte Rasse der Mongolenschafe zu sein.